

Kester Schlenz

# JAGD

## ÜBER DAS TEUFELSMER



Das neue Abenteuer  
der Geister-Gang

Ravensburger

rückwärts. „Wo, sagtest du, lag noch mal dieses Ersatzschiff der Untoten Hosen?“

„Na, da hinten bei diesem Felsen!“, antwortete die Seegurke und zeigte mit einem winzigen Ärmchen nach Norden.

„Dann los“, rief Bea. „Rennt um euer Leben! Störsti, du auch! Wir können keinen Kampf riskieren. Wir müssen an Meck denken!“

Und dann lief sie los. Wir anderen taten das Gleiche.

Nur Störsti blieb noch einen kleinen Moment stehen, starrte die näher kommenden Fresssäcke an, zuckte mit seinen breiten Schultern, murmelte: „Na schön“ und rannte uns hinterher.

Wir waren zum Glück schneller als die Fresssäcke auf ihren kurzen Beinchen und hatten bald einen ordentlichen Vorsprung. Aber sie verfolgten uns hartnäckig weiter. Nach etwa zwei Minuten hatten wir den Felsen erreicht, auf den Gurki gedeutet hatte. Und tatsächlich: In einer kleinen Bucht lag ein winziges Segelboot, das an einem langen Steg festgemacht war.

„Ist zwar eine mickrige Nuckelpinne“, brummte Störsti, „aber besser als nix. An Bord mit euch, ihr Landratten!“

Und ohne groß zu überlegen, sprang einer nach dem anderen von uns an Bord.

Die Fresssäcke waren nur noch etwa hundert Meter entfernt und kamen schnell näher. Störsti begann, die Segel zu hissen, und rief mir zu, dass ich das Seil, mit dem das Boot an einem Poller festgemacht war, lösen sollte. Ich sprang zurück auf den Steg und versuchte es. Aber der Knoten war sehr fest gebunden. Ich konnte ihn einfach nicht lösen. Bea kam mir zu Hilfe, aber auch zu zweit schafften wir es nicht.

Die Fresssäcke kamen bedrohlich näher. Der erste, der anscheinend schneller als die anderen war, hatte schon den Steg erreicht und stürmte auf uns zu. Die Planken knarzten und knackten bedrohlich unter seinem Gewicht.



„Störți!“, schrien Bea und ich gleichzeitig, aber ehe unser Piratenfreund

reagieren konnte, hüpfte plötzlich etwas Grünes aus dem Wasser und landete direkt vor den Stummelbeinen des Fresssacks. Der konnte nicht mehr ausweichen, trat darauf, rutschte aus, fiel der Länge nach hin und plumpste ins Wasser, wo er schreiend unterging.

„Gurki!“, rief ich erleichtert, als ich das grüne Etwas erkannte. Unser neuer Freund hatte uns gerettet. Aber die anderen Fresssäcke kamen schnell näher.

Störți sprang jetzt ebenfalls auf den Steg, hieb das Seil mit seinem Säbel durch und packte die Seegurke. „Los, Kinder, schnell an Bord!“, rief er uns zu.

Wir hüpfen alle ins Boot, das sofort von einem kräftigen Windstoß seewärts getrieben wurde.

Die Geister-Gang war auf Seereise.

Die Fresssäcke standen nun schimpfend und schreiend am Ufer. Stribbi rief ihnen wüste Beschimpfungen zu und Horst flog noch einmal zurück, um eine Runde über ihren Köpfen zu drehen. Dabei pinkelte er einem Fresssack auf den Kopf, bevor er wieder an Bord kam.

Störți steuerte das Schiff, wir anderen standen alle um Gurki herum.

„Hast du dir wehgetan?“, fragte Bea die Gurke besorgt.

„Ach was“, antwortete Gurki und streckte sich. „Hat nur ein bisschen im Rücken gezwiebelt, als der Fettwanst da drauf getreten ist. Alles in Butter auf'm Kutter!“

„Äh“, stammelte ich, „du hast ja Beine!“

Erst jetzt bemerkten wir, dass Gurki links und rechts an den Gurkenseiten kleine Beinchen hatte – wie ein Tausendfüßer.

„Na klar doch“, sagte Gurki und grinste. „Ich bin eine Amphibiengurke. Und im Übrigen habe ich beschlossen, dass ich euch gern auf eurer großen Fahrt begleiten würde. Das scheint ja spannend zu werden mit euch.“

„Willkommen in der Geister-Gang“, sagte ich feierlich und alle klatschten.

Nur Störți brummte leise: „Gute Güte, jetzt nehm ich schon Gurken in meine Mannschaft auf. Wo soll das noch enden?“

# EINE NACHRICHT

Wir nahmen schnell Fahrt auf. Das Segelboot glitt ohne Probleme durchs Wasser.

„Was für'n Spaß, mal wieder am Steuerrad zu stehen!“, rief Störti fröhlich.

Der Wind zerzauste sein langes Haar und wir sahen, dass unser Piratenfreund ganz in seinem Element war.

Bald waren der Strand und die fluchenden Fresssäcke auf dem Steg nur noch als winzige Punkte hinter uns zu erkennen.

„Sag mal, Gurki“, fragte Bea nach einiger Zeit, „kennst du eigentlich den genauen Weg zu diesen Untoten Hosen?“

„Immer geradeaus“, antwortete die Seegurke. „Bis wieder Land in Sicht ist.“

„Na, das nenne ich mal eine klare Ansage“, brummte Störti und grinste bis über beide Ohren.

Überall war nur Wasser um uns herum. Ich starrte hinein ins Meer und wunderte mich immer wieder über die Wesen, die ich ab und an darin sah. Einmal erhaschte ich einen Blick auf einen langen Fisch mit Hörnern, der ein Euter an der Unterseite zu haben schien.

„Das ist eine Muh-Räne“, erklärte Gurki, als ich sie danach fragte. „Das ist eine Kreuzung aus Fisch und Kuh. Die geben leckere Milch, können aber ganz schön zubeißen. Man muss ihnen Schlaflieder vorsingen, dann kann man sie melken.“

„Echt abgefahren“, sagte Bea kopfschüttelnd. „Und was ist das da hinten?“

Sie zeigte auf einen großen Schwarm rechteckiger Wesen.

„Das sind Fischstäbchen“, antwortete Gurki. „Die kann man nach dem Fangen direkt in der Pfanne braten.“

„Lecker!“, antwortete ich. „So langsam bekomme ich Hunger ...“

„Kein Problem“, sagte Gurki. Sie beugte sich über die Reling unseres

Bootes und rief laut zum Wasser: „Einmal Sushi von Uschi, bitte!“

Und wenig später tauchte ein langer Arm mit einem Tablett aus dem Wasser auf. Darauf lag eine große Portion lecker zubereitetes Sushi: Lachs und Thunfisch eingewickelt in Algen und Reis.

Bea probierte vorsichtig, lachte und rief: „Haut rein, Leute, das ist wirklich lecker!“

Das tat ich dann auch. Selbst Stribbi und Horst knabberten an einem Stück Sushi.

„Irre“, sagte ich zu Gurki. „Du rufst da einfach ‚Einmal Sushi von Uschi‘ ins Wasser und schon kommt das Essen? Wie funktioniert das? Und wer bezahlt das?“

„Ich lass anschreiben und zahle am Ende des Jahres mit Bernstein, den ich am Strand sammle. Uschi ist eine Meerjungfrau, die wirklich toll kocht. Sie ist die einzige Drei-Sterne-Köchin im Teufelsmeer und –“

Weiter kam Gurki nicht, denn auf einmal klingelte Beas Handy.

Wir standen alle da wie vom Donner gerührt.

Wie konnte das sein?

Aber kein Zweifel – das Handy klingelte.

Bea starrte auf das Display und stammelte ungläubig: „Das ... das ist Meck!“

„Dann geh ran!“, rief ich. „Was soll schon passieren?“

Bea nickte und tippte auf *Anruf annehmen*.

Alle starrten gebannt auf ihren Bildschirm und da war er plötzlich zu sehen: Meck! Unser Kumpel! Er hatte seine Kamera im Selfie-Modus eingeschaltet und guckte etwas verängstigt, aber offensichtlich unverletzt in die Kamera.

„Hallo? Bea?“, fragte er.

„Meck, Meck!“, rief Bea aufgeregt. „Wir sind hier. Wir alle. Wir suchen dich! Wo bist du?“

„Ich wurde entführt“, antwortete Meck. „Ich hocke in einem Holzkäfig. Aber ich bin schon in Ordnung. Mir tut hier keiner was, aber ich weiß nicht, wie lange das noch so bleibt. Ich –“

„Los jetzt“, ertönte da im Hintergrund auf einmal eine schnarrende Stimme. „Halte diese komische Kammer-Dingsda auf mich. Ich will mit